

# Clownerie an Orten der Schwermut



Wenn Ines Rosner zur Arbeit geht, braucht sie kein schickes Kostüm, keinen Laptop, auch nicht die Handwerkskleidung einer Bäckerin oder Schreinerin und auch nicht die Einheitskleidung eines Krankenhauses oder Pflegeheims. Und dennoch ist ihre Ausrüstung alles andere als alltäglich. Sie braucht eine Zipfelmütze, auf der zwei Marienkäfer krabbeln, einen Piratenhut oder ein Baseballcap, eine viel zu große Latzhose und das eine oder andere Plüschtier in deren Tasche. Rosner ist Clown und arbeitet in Schulen, Krankenhäusern und Flüchtlingsheimen.

Von Anne Brockmann

„Es gab eine Zeit, da wäre ich nie auf die Idee gekommen, Clown zu werden. Als Kind habe ich eher schlechte Erfahrungen mit Clowns gemacht. Ich erinnere mich an eine Vorstellung, in der ein Clown einen anderen angespuckt hat. Das sollte das Publikum dann lustig finden. Für mich war das abschreckend“, erzählt Rosner. Die 43-Jährige hat ursprünglich Soziale Arbeit studiert und war sowohl in der Straffälligenhilfe als auch in der Jugendhilfe tätig. Bei einem ihrer ehemaligen Arbeitgeber ergab sich unverhofft eine Zusammenarbeit mit den „Dream Doctors“ aus Israel. Das sind die weltweit bekanntesten und führenden Klinik-Clowns.

„Die haben mich gelehrt, dass es in der Clownerie nicht darum geht, lustig zu sein, sondern darum, mit Emotionen umzugehen. Das hat mich begeistert“, sagt Rosner. Ihr Clown-Bild aus Kindheitstagen hat sie fahren lassen zugunsten einer neuen Erfahrung und dabei gemerkt, „der Clown ist ein Begegnungskünstler“. Einer, der feine Antennen hat für die Gefühle seines Gegenübers, diese in sich aufnimmt und in verwandelter Form zurückgibt. „Das kann

mit Übertreibung geschehen, mit Ironie, mit Tollpatschigkeit und und und“, sagt Rosner.

## Keine einstudierten Nummern

Je nach Einsatzgebiet hat sie als Clown eine ganz bestimmte Absicht: „Auf den Kinderstationen im Krankenhaus geht es immer darum, den Mädchen und Jungen ein Stück Selbstbestimmung zurückzugeben.“ Als Klinik-Clown ist Rosner zusammen mit fünf weiteren Clowns im Stuttgarter Olgäle beschäftigt. Die Gehälter zahlt die Olgäle-Stiftung für das kranke Kind e.V. Schon seit über 20 Jahren finanziert sie psychologisch geschulte Klinik-Clowns. Mehr als 80.000 Euro gibt sie jährlich dafür aus. „Wir wissen, wie nahe unsere psychologisch geschulten Klinik-Clowns am Schicksal der kleinen Patienten am Krankenbett dran sind und investieren daher laufend in ihre Weiterbildung und ermöglichen Supervisionen, um Erlebtes zu verarbeiten und sich stetig weiterzuentwickeln“, sagt Dr. med. Stefanie Schuster, Präsidentin der Olgäle-Stiftung. Schwer krank zu sein sei per se ein Zustand, in dem besonders Kinder sich ohnmächtig fühlen. Noch dazu befänden sie sich in der Klinik in der Situation, dass mehrmals am Tag jemand ins Zimmer kommt und dann unterschiedliche Prozeduren vor sich gehen. „Das ist medizinisch natürlich alles notwendig und geschieht mit bester Absicht, aber den Kindern gibt es eben doch das Gefühl, dem Kranken sein und allem, was dazu gehört, ausgeliefert zu sein. Ein bisschen Selbstbestimmung zu erleben, ist da enorm wichtig“, findet Rosner. Neulich hätte die Begegnung mit zwei Jungen im Wesentlichen daraus bestanden, dass die beiden Bubu Baum, wie Clown Rosner mit Künstlernamen heißt, immer wieder aus dem Zimmer geworfen und gespannt gewartet hätten, mit welcher Geschichte sie versuchen wird, sich erneut Zutritt zu verschaffen.

Die rote Knollennase und eine Zipfelmütze, auf der zwei Marienkäfer krabbeln, sind die Arbeitskleidung von Ines Rosner alias Bubu Baum



Der punkige Plüschigel Spike kann Dinge, die Bubu nicht kann oder sich nicht traut. Er ist daher ein wichtiger Teampartner im Clown-Gespann



Der Kontakt zwischen Bubu und einem geflüchteten Mädchen sah dagegen ganz anders aus: „Von der Lehrerin hatte ich vorab erfahren, dass das Mädchen kein bisschen Deutsch versteht oder spricht. Sie würde die meiste Zeit vor sich hinstarren und es sei schwer, in Kontakt zu kommen.“ Bubu hat sich kurzerhand wie eine Mitschülerin neben das Mädchen auf die Schulbank gesetzt und schon bald einen kleinen Helfer aus den riesigen Taschen ihrer grünen Latzhose schlüpfen lassen. Spike. Ein Igel mit grüner Irokesen-Frisur, wie Punks sie tragen, und einem Stachelband um den Hals. „Spike kann Dinge, die Bubu nicht kann oder sich nicht traut. Er tappelt neugierig zu dem Mädchen rüber, reckt die Nase in die Luft, klettert ihren Arm herauf, schnuffelt an ihr, schlägt einen Purzelbaum“, beschreibt Rosner den Plüschfreund und erzählt weiter, wie sie Spike in Lümel-Pose auf dem Tisch abgesetzt hat, nachdem er das Mädchen begrüßt hatte, und anfang, ihn zu zeichnen. „Das Portrait von Spike habe ich dem Mädchen am Ende der Stunde geschenkt. Da hat sie gestrahlt. Bei meinem nächsten Besuch hat sie mich wiedererkannt und lächelnd begrüßt. Am Ende dieses Tages hat sie mir ein Bild geschenkt. Mit der Sprache wird es noch dauern, aber Kontakt und Resonanz sind da. Das ist ein guter Boden“, sagt Rosner.

### Scheitern dürfen

Weil die Figur des Clowns weder ein Geschlecht noch ein Alter hat, würden Kinder und auch Jugendliche leichter Vertrauen zu ihr fassen und ihr Dinge erzählen, die sie sonst niemandem offenbaren. „Vor Kurzem hat Bubu von einem Mädchen erfahren, dass es in einer Schulklasse ganz schlimme Mobbingstrukturen gibt. Von einem Jungen wird täglich Geld erpresst. Wir haben dann gemeinsam überlegt, wen wir noch ins Vertrauen ziehen könnten, wer uns da helfen könnte, und sind dann zur Schulsozialarbeiterin gegangen“, berichtet Rosner.

Um das Vertrauen der Kinder und Jugendlichen gewinnen zu können, sei es wichtig, ein fester Bestandteil des Schulalltags zu sein. Einmalige Besuche kommen daher nicht infrage. Bubu kommt jede Woche und nimmt am Klassenleben teil. „In der Schule verstehe ich mich als Brücke zwischen den Schülern und der Schulsozialarbeit“, reflektiert Rosner ihre Rolle. Warum der Clown, dessen Sprache der Humor ist, so gut an schwermütige Orte passt? „Weil der Clown jemand ist, der Probleme liebt. Ihm widerfahren ständig Missgeschicke und indem er ein Problem löst, schafft er zwei neue. Der Clown geht fortwährend damit um, zu scheitern und wieder aufzustehen. Solche Figuren brauchen Menschen in schweren Lebenslagen“, ist Rosner überzeugt. Sie, die einst nie auf die Idee gekommen wäre, Clown zu werden, ist heute Clown „zu 100 Prozent“.

2019 hat sie zusammen mit ihrer Kollegin Andrea Geser-Novotny die Truelfmoments gUG gegründet. Die ist inzwischen ein anerkannter Jugendhilfeträger im Landkreis Böblingen und hat das Ziel, Clowns in Schulen zu bringen. Mittlerweile sind zehn Clowns an zehn Schulen aller Schularten in ganz Baden-Württemberg unterwegs. In unserer Leistungsgesellschaft findet Rosner es besonders wichtig, dass es Figuren gibt, die scheitern dürfen, damit zurechtkommen und über sich selbst lachen können. ■

### Anzeige



## Schön ist's im Winter

Wenn andere die Skiträger montieren, zeigen Sie dem Winter die kalte Schulter. Wir empfehlen entspannte Badeferien plus Saunagenuß mit Kamin-ecke bei wohligen Temperaturen. Der Gipfel: alles direkt vor der Haustüre und schnell erreichbar.

**DAS LEUZE**  
Die Erlebnis-Therme am Neckar

Am Leuzebad 2-6 · 70190 Stuttgart · Tel. +49 711 216-99700

stuttgarterbader.de